



Anis Mirzai – Meine Lehre in Österreich:

„Ich genieße es jeden Tag in die Arbeit zu gehen“

Anis Mirzai ist 14 Jahre alt, als sie im Jahr 2015 mit ihrer Familie nach Österreich flüchtet. Nach ihrem Pflichtschulabschluss geht sie zwei Jahre ins Gymnasium, entscheidet sich dann aber für eine Lehre. Heute weiß sie, dass das für sie der richtige Schritt ins Berufsleben war.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Karin Wasner

„Alle Probleme brachen auf einmal auf mich herein“

„Ich komme aus einem Land, in dem alles komplett anders ist als hier: Aussehen, Kultur, Essen, Landschaft, alles. Meine ganze Familie ist aus Afghanistan geflüchtet. Meinen Vater haben wir in der Türkei verloren. Ich bin dann mit meiner Mutter, meiner kleinen Schwester und mit meinen zwei Tanten, die beide jünger sind als ich, 2015 in Österreich angekommen. Das war nicht einfach, weil meine Mutter krank war, meine kleine Tante hat eine Behinderung und mein Vater war nicht da. Ich war 14 Jahre alt und alle Probleme brachen auf einmal auf mich herein.“

„Das ist mein Leben“

Wir waren zuerst in Traiskirchen und das war eine Katastrophe. Es waren so viele Menschen aus verschiedensten Ländern. Alle haben auf uns eingeredet, warum wir ohne Männer gekommen

sind, wo unser Vater ist. Eine Familie nur mit Frauen? In Afghanistan muss ein Mann bei dir sein, damit du als Frau irgendwas machen kannst. Wir kamen später in ein Flüchtlingsheim in Wien im 9. Bezirk. Dort lebten wir zu fünft in einem Zimmer. WC, Dusche und Küche teilten wir uns mit 20 anderen Familien. Es war extrem laut und unsere Zimmernachbarin kam immer wieder zu mir und sagte, dass ich aufpassen muss, weil Menschen schlecht über uns reden werden, wenn wir ohne Mann unterwegs sind. Irgendwann wurde mir klar, ich muss nicht mehr jedem antworten. Das ist mein Leben und ich muss mich dafür nicht rechtfertigen.

Fußball als Ablenkung

Wir konnten kein Deutsch, nur etwas Englisch als wir in Österreich ankamen. Einen Deutschkurs habe ich erst nach einem Jahr bekommen. Als ich einmal mit meiner Tante im Krankenhaus war, bekam ich von einer Ärztin ein Wörterbuch Deutsch-Persisch geschenkt. Das habe ich dann zuhause auswendig gelernt. Auch sonst habe ich versucht mich immer zu beschäftigen, als wir im Flüchtlingsheim waren. Ich bin in der Früh um sieben raus und erst um acht oder neun zurückgekommen. Ich wollte mit niemandem reden. Ich war in einer Fußballmannschaft von Kicken ohne Grenzen. Jedes Wochenende habe ich dort trainiert.

Meine Lehre

Seit letztem Jahr arbeite ich in einer Apotheke. Im Sommer habe ich dort meine Lehre als Pharmazeutisch-Kaufmännische Assistentin (PKA) begonnen. Ich wollte immer etwas im medizinischen Bereich machen. Vom AMS hieß es, diese Ausbildung wäre zu schwierig für mich, weil Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Ich bin dann aber in das Jawa Next Programm vom Integrationshaus gekommen, wo man bei der Lehrstellensuche unterstützt wird, und die meinten, ich schaffe das.

Unterstützung vom Integrationshaus

Wir haben wirklich fleißig gearbeitet, Lebenslauf und Bewerbungen geschrieben und Schritt für Schritt alles ganz korrekt vorbereitet. Ich habe die freie Lehrstelle bei der Apotheke entdeckt, zu Mittag die Bewerbung geschickt und nach zwei Stunden die positive Rückmeldung bekommen. Das ging alles ganz schnell. Jeder in dem Kurs hat sein Ziel erreicht. Jeder hat beim ersten Vorstellungsgespräch ein Praktikum bekommen, eine Lehrstelle oder einen Job. Meine Chefin war auch beeindruckt von Lebenslauf und Bewerbung, fehlerfrei und gut geschrieben.

Der richtige Beruf

Wir leben jetzt in einer Wohnung mit genug Platz und Privatsphäre. Meine ganze Familie hat das unbefristete Bleiberecht bekommen. Ich konzentriere mich auf meine Lehre und will mit einer

guten Note abschließen. In der Arbeit sind alle sehr nett. Wir haben einen wirklich guten Umgang miteinander. Ich bin sehr glücklich, dass ich mich für diesen Beruf entschieden habe und da gelandet bin. Das ist wirklich ein tolles Team.

Spannende Beschäftigung mit pflanzlichen Heilmitteln

In der Apotheke kommt dreimal täglich eine größere Lieferung von Medikamenten. Wir übernehmen die Ware, packen sie aus und buchen sie im System ein. Ich habe auch gleich an der Kassa bedient. Manchmal gibt es Kunden, die sehr unfreundlich sind und einen anschreien, aber meine Kollegen unterstützen mich. Das Mischen von Rezepturen, vor allem von Heilpflanzen, interessiert mich sehr. In Afghanistan gibt es auch sehr viele pflanzliche Heilmittel und es ist spannend, das zu vergleichen. Nach meiner Lehre möchte ich gerne weiter in der Apotheke arbeiten. Ich will den B2 Deutschkurs abschließen, meinen Führerschein machen und die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen.

„Alle Probleme sind vergessen“

Viele Familien, die ich kenne, sehen die Lehre nur als letzte Chance. Sie wollen, dass ihre Kinder ins Gymnasium gehen und maturieren. Ich habe früher selbst so gedacht, aber die Lehre ist nicht einfach. Es muss nicht jeder Arzt oder Ingenieur werden. Jeder Job ist wichtig und man sollte das tun, was einem Spaß macht. Ich genieße es jeden Tag in die Arbeit zu gehen. Alle Probleme sind dann vergessen. Ich beschäftige mich mit neuen Sachen und lerne viele Menschen kennen. Die Lehre ist eine super Möglichkeit. Man arbeitet, man verdient selbstständig und hat Schule. Das ist toll.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Fatime Qalandari – Meine Lehre in Österreich:

„Plötzlich kam mir die Idee, Elektrotechnik zu machen“

Fatime Qalandari wurde vor 23 Jahren in Afghanistan geboren. Sie wuchs im Iran auf und flüchtete 2016 mit ihrer Familie nach Österreich. Ursprünglich wollte sie auf keinen Fall hier bleiben, heute ist Wien für sie die beste Hauptstadt der Welt und ihre Lehre bei den Wiener Netzen ein Traumjob.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto Karin Wasner

Interesse für Mathematik und Technik

„Als ich vor 5 Jahren in Österreich ankam konnte ich null Deutsch. Zwei Jahre später habe ich meinen Pflichtschulabschluss geschafft. In Wien habe ich einen B1 Deutschkurs gemacht und dann versucht einen Job oder eine Ausbildung zu finden. Erst habe ich zwei Wochen ein Praktikum als Heimhilfe in Liesing absolviert. Aber das ist so schwer, das hat mir einfach nicht gefallen. Jeden Tag sterben Menschen und du musst sehr stark sein. Ich konnte das nicht, ich musste immer weinen. Ich habe dann mit meinen Freundinnen darüber nachgedacht, was mir

liegt und was ich gerne mache und da ist mir plötzlich die Idee gekommen Elektrotechnik zu machen, weil mich Mathematik und Technik interessiert.

Die richtige Firma gefunden

Ich habe verschiedene Kurse gemacht und dann die Möglichkeit bekommen, mich bei der Firma Kapsch zu bewerben. Das Vorstellungsgespräch lief gut und 2019 konnte ich meine Lehre als Elektrotechnikerin beginnen. Ich hatte zu der Zeit mit der Hilfe von Interface verschiedene Bewerbungen geschrieben und bekam dann auch eine Zusage von den Wiener Netzen. Da mir diese Stelle noch mehr zusagte, wechselte ich dorthin und bin mittlerweile im dritten Lehrjahr Elektrotechnik. Es ist einfach das Beste. Ich mag meine Ausbildung, ich lerne jeden Tag sehr viel und es ist so eine gute und große Firma.

Abwechslungsreiche Arbeit

Im ersten Lehrjahr waren wir nur bei einem Ausbildner und haben die Grundlagen gelernt. Wir haben viel mit den Händen gearbeitet. Seit dem zweiten Lehrjahr sind wir in verschiedenen Abteilungen, entweder am Firmenstandort oder bei den Außenstellen. Letzte Woche erst waren wir im 6. Bezirk und haben einen Transformator mit 1000 Kilovolt überprüft. Manchmal beginne ich um sechs Uhr morgens und muss um fünf aufstehen, dafür bin ich um zwei fertig, manchmal geht es bis 20 Uhr.

„Ich will Lehrmeisterin werden“

Die Berufsschule wird im Blockunterricht abgehalten. Nächste Woche geht es wieder los, fünf Wochen lang und endlich wieder mit Präsenzunterricht. Das ist viel besser als Distance Learning. Unser Beruf ist schwer, es gibt viele Fachausdrücke. Da brauche ich die Schule, um das zu lernen. Ich mache nebenbei zuhause einen B2 Deutschkurs. Bis Ende des Jahres will ich die Prüfung machen und auch schaffen. Die Lehre dauert drei Jahre. Danach will ich in die Abendschule gehen und Meisterin werden. Ich will auch die Matura machen, aber ich bin nicht sicher, ob ich das schaffe. Ich will auf jeden Fall in dem Bereich weiterarbeiten. Am besten bei Wiener Netze. Sie achten sehr darauf, wie man in der Lehrzeit war. Ob du pünktlich warst, fleißig und so. Ich war bisher nicht einmal zu spät. Ich will gerne dort bleiben.

Geringer Frauenanteil

Momentan sind im zweiten Lehrjahr nur drei Frauen von insgesamt 18 Lehrlingen. Das ist sehr wenig. Wien Energie ist im ersten Lehrjahr bei uns und dort sind viel mehr Frauen. Sechs im ersten Lehrjahr, so viele wie bei uns in allen Lehrjahren zusammen. In den verschiedenen Abteilungen arbeite ich meistens mit älteren Männern zusammen. Ich habe normalerweise kein Problem damit, ich bin sehr locker. Vor einiger Zeit war ich aber für zwei Wochen in einer Anlage außerhalb Wiens. Dort gab es keine Garderobe für Frauen, nur eine gemeinsame Dusche

und ein gemeinsames Klo. Ich war die einzige Frau. Das war schwierig, aber ich dachte mir, es sind nur zwei Wochen und da muss ich jetzt durch.

„Kann meine Zukunft selbst bauen.“

Wir hatten als Afghanen gar kein gutes Leben im Iran. Man kann mein Leben jetzt und das im Iran einfach nicht vergleichen. Ich sage immer, hier kann man ein gutes Leben haben, ein viel besseres Leben. Dort gibt es keine Möglichkeiten für Frauen oder Mädchen. Wenn ich dort wäre, jetzt in meinem Alter, hätte ich schon zwei oder drei Kinder. Ich müsste verheiratet sein. hier habe ich meine eigene Wohnung, meinen eigenen Job, ich kann meine Zukunft selbst bauen. Wir müssen auf die Zukunft schauen und wir schaffen es. Ich bin froh, dass ich hier bin.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Hayatollah Mohseini – Meine Lehre in Österreich:

„Will, dass meine Kinder in Ruhe und Wohlstand leben“

Hayatollah Mohseini flüchtete 2015 mit seinem Onkel aus Afghanistan, weil ihm sonst nur der Tod geblieben wäre, wie er sagt. In Österreich startete er sofort damit, sich ein neues Leben aufzubauen. Mit der Lehre als Metalltechniker legte er den Grundstein.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Land OÖ

Eine Patenfamilie als Unterstützung

„Ich bin Anfang 2015 nach zweieinhalb Monaten Flucht aus Afghanistan in Österreich angekommen. Ich dachte damals ich wäre so 21 oder 22 Jahre alt, aber die Behörde in Österreich meinte ich sehe jünger aus und hat als Geburtsdatum den 1.1.1999 in meinen Ausweis eingetragen. Es ist dann eine Familie in mein Flüchtlingscamp gekommen und hat gesagt, sie würde mich als Patensohn aufnehmen, wenn ich will. Ich habe gefragt, was ich dafür machen muss und sie haben gesagt, gar nichts. Wir helfen dir, bringen dir Deutsch bei und die

österreichische Kultur näher. Wir haben dann wirklich viele Sachen gemeinsam gemacht und sie haben mich sehr unterstützt.

Schulabschluss mit sehr guten Noten

Ich habe nach meiner Ankunft in Österreich gleich einen Deutschkurs besucht. Englisch konnte ich schon. Ich bin dann mit einer Lehrerin im Bezirk Perg in Kontakt gekommen und habe sie gefragt, ob ich in ihre Schule gehen kann. Das hat funktioniert und ich habe dort meinen Hauptschulabschluss mit sehr guten Noten gemacht. Danach bin ich in die Handelsakademie Perg eingetreten. Ich bin gut mitgekommen und meine Noten waren nicht schlecht, aber von 150€ pro Monat, die ich damals bekam, konnte ich nicht leben. Ich habe mich deshalb entschieden, eine Lehre zu machen.

„Ich weiß nicht, wie ich das zurückgeben kann“

Über meine Pateneltern habe ich den Kontakt zu der Firma Baumann bekommen, die Glas-, Alu, und Holz-Konstruktionen anfertigt und montiert. Ich habe mit dem Geschäftsführer gesprochen und er hat mich als Lehrling akzeptiert. Er ist wirklich ein sehr netter Mann, der mir so viel geholfen hat und ich weiß nicht, wie ich das zurückgeben kann. Ich habe die Lehre als Metalltechniker dann erst im Rahmen der Berufsausbildungsassistenz bei Jugend am Werk begonnen. Das war eine Art Unterstützung, falls es mit der Berufsschule nicht so gut klappt. Das erste Lehrjahr habe ich nur mit gutem Erfolg abgeschlossen. Ich habe mich dann noch mehr angestrengt und die übrigen Lehrjahre mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.

„Mein bester Deutschlehrer war Youtube“

Die Deutschkurse, die ich gemacht habe, haben mich unterfordert. Mein bester Deutschlehrer war Youtube. Ich habe dort 180 Lektionen in sechs Monaten gelernt, jede freie Minute. Dann habe ich die A1, A2 und B1 Prüfung im ersten Anlauf auf einmal geschafft. Ich bin zum Glück recht sprachbegabt, das hat mir auch beim Lernen der vielen Fachausdrücke in meinem Beruf geholfen. Ich arbeite mit Aluminium, und Stahl und schweiße. Technik und Mechanik waren früher nicht meine Sache. Damals in Afghanistan habe ich als Großhändler im Lebensmittelbereich gearbeitet. Am Anfang war für mich nur wichtig, dass ich einen Job habe, damit ich mir etwas leisten kann. Jetzt interessiert es mich wirklich sehr. Wenn ich ein langes Wochenende habe, dann vermisse ich die Arbeit schon.

„Ich habe Asyl bekommen, mein Onkel ist in Schubhaft“

Ich bin mit meinem Onkel nach Österreich geflüchtet. Er ist leider abgelehnt worden und ist seit vier Monaten in Schubhaft. Ich habe Ende 2018 Asyl bekommen. Nach einem negativen

Bescheid war ich gemeinsam mit meinem Lehrmeister beim Bundesverwaltungsgericht Wien und habe Berufung eingelegt. Wir haben einen guten Rechtsanwalt organisiert und einen menschlichen Richter erwischt, der streng befragt hat, aber nicht herabwürdigend, sondern fair.

„Wir können nicht nach österreichischem Recht heiraten“

Meine Frau habe ich in Österreich kennengelernt. Sie ist auch aus Afghanistan geflüchtet. Sie ist Sunnitin, ich Schiit. Wir können derzeit nicht nach österreichischem Recht heiraten, weil wir keine gültige Geburtsurkunde vorweisen können. Deshalb sind wir zu einem Mullah, einem muslimischen Pfarrer, im Bezirk Perg gegangen und der hat uns verheiratet. Wir haben eine gemeinsame zweijährige Tochter und meine Frau hat noch ein Kind mit in die Ehe gebracht. Gemeinsam leben wir in einer Genossenschaftswohnung nur acht Minuten mit dem Fahrrad von der Arbeit entfernt.

„Bisher habe ich alles geschafft“

Mein Motto ist: „Wo ein Wille ist, ist ein Weg.“ Wenn man wirklich etwas von Herzen will, muss man dafür arbeiten und manchmal sehr viel Anstrengendes machen. Ich habe immer gesagt, ich muss meine Familie irgendwie vor dieser Situation retten, ich muss irgendwann eine eigene Wohnung und ein eigenes Auto haben und ich will, dass meine Kinder in Ruhe und Wohlstand leben. Ich habe mir jeden Tag gesagt, du musst weiterlernen, du musst das Beste geben, damit du das schaffst und bisher habe ich alles geschafft.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Karwan Abass– Meine Lehre in Österreich:

„Ich bin den richtigen Weg gegangen“

Vor sieben Jahren kam Karwan Abass nach viermonatiger Flucht aus Qamishli in Syrien nach Österreich. Nach Aufhalten in Traiskirchen und Kärnten bekam er nach drei Monaten subsidiären Schutz zugesprochen und nach seinem Einspruch einen unbefristeten Aufenthaltstitel. Heute macht er eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in Wien und im September die Lehrabschlussprüfung.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto Karin Wasner

Der richtige Weg

„Es gibt immer zwei Wege, den richtigen oder den falschen. Der richtige oder gute Weg ist schwierig am Anfang, aber wenn man auf diesem Weg weitergeht, wird man am Ende Ruhe bekommen. Da bin ich jetzt. Ich habe diesen Weg ausgewählt, als ich nach Österreich gekommen bin. Angekommen bin ich am 10. Jänner 2014, fünf Tage vor meinem 18. Geburtstag. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich es geschafft hatte, aber es war schwierig, weil

ich alleine war, ohne Familie, ohne Eltern. Ich habe sehr lange gebraucht, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Als ich den Bescheid bekam, dass ich hier mein Leben weiter aufbauen kann, bin ich nach Wien gezogen in eine WG mit fünf Mitbewohnern. Seitdem habe ich schon in vielen Bezirken gewohnt. Durch einen Freund habe ich meine jetzige Wohnung gefunden.

„Mein Ziel war immer eine Schule zu besuchen“

Ich habe mich auf das Deutschlernen konzentriert, ich habe Geld gespart und davon etwas meinen Eltern geschickt. Mein Ziel war immer eine Schule zu besuchen. Mein erster Plan war, dass ich in einem Kindergarten arbeite, weil ich Kinder gerne mag. Doch dafür muss man sehr gut Deutsch können und Matura haben. Mein zweiter Plan war, dass ich Pfleger auf einer Kinderstation im Krankenhaus werde, Ich habe den Aufnahmetest gemacht, aber sie haben mich nicht genommen. Dann habe ich mich für den Einzelhandel entschieden, weil man da nicht so viele Kenntnisse braucht, aber trotzdem darauf aufbauen kann. Das war halt Plan B und das muss man auch akzeptieren. Es gibt so viele Jugendliche, die hier geboren sind oder aus den Nachbarländern kommen und gar keine Lehrstelle finden. Ich bin jetzt im dritten Lehrjahr als Einzelhandelskaufmann. Ich mache meine Lehre beim Bioladen „Denns“ im siebten Bezirk. Die Arbeit macht Spaß. Alle, egal ob Filial- und Bezirksleiter oder Mitarbeiter, sind zufrieden mit mir.

Ein Schuljahr zuhause

Im ersten Lehrjahr habe ich zwei Tage pro Woche die Schule besucht, im zweiten und dritten einen Tag pro Woche. Die restlichen Tage sind Arbeit, 38 Stunden, Vollzeit. Im zweiten Lehrjahr waren wir das ganze Schuljahr zuhause, nur Fernunterricht. Das war schwer für mich, weil ich immer Unterstützung bei Aufgaben brauchte. Aber ich habe es erlebt und ich habe es geschafft und jetzt nur Einser und Zweier im Zeugnis. Im ersten Lehrjahr war es extrem schwer für mich, weil ich hab mich echt nicht ausgekannt, wie es funktioniert, wie es ist, wie Schule überhaupt funktioniert. In Syrien hatte ich die 9. Schulstufe abgeschlossen. Hier war ich vorher nie in der Schule, nur in Deutschkursen und bei *Interface*.

Wie eine Familie

Interface ist für mich wie eine Familie. Hier habe ich Österreich richtig kennengelernt, die Sprache, die Menschen. Da habe ich auch Hildegard kennengelernt. Sie ist die Mutter einer Lehrerin dort und arbeitet ehrenamtlich mit. Hildegard ist für mich wie eine Mutter. Sie ist immer für mich da. Sie versucht alles was sie kann, um eine Lösung für mich zu finden. Sie hat auch die Lehrstelle für mich gefunden. Meine Eltern sind auch immer für mich da, wenn ich beruhigende Worte brauche. Wir videotelefonieren fast jeden Tag. Sie sind noch in Syrien. Hildegard und meine Eltern sind mir heilig.

Warten auf die Familienzusammenführung

Ich bin jetzt glücklich. Ich habe alles erreicht. Ich habe meine Lehre gefunden, ich habe eine neue Wohnung, ich bin frisch verheiratet. Meine Frau ist meine frühere Nachbarin in Qamishli. Wir waren befreundet und dann ist es mehr geworden. Weil in unserem Heimatland Krieg ist, haben wir uns im Sudan getroffen und dort vor dem Standesamt geheiratet. Ich habe jetzt die Familienzusammenführung mit ihr hier in Österreich beantragt und jetzt müssen wir warten.

Als normaler Mensch leben

Ich habe mich immer auf gute Sachen konzentriert, damit die Leute, die ich kenne, stolz auf mich sind. Ich habe nie mit meinen Geschwistern gestritten oder mit meinen Eltern oder mit Leuten, die ich kenne. Ich war immer auf dem richtigen Weg. Bis jetzt sagen alle, wir sind stolz auf dich und das freut mich. Das war mein Ziel und das wird weiter mein Ziel sein. Mein Wunsch ist die Lehre zu schaffen, dass meine Frau herkommt und ich als normaler Mensch leben kann. Arbeiten, zuhause sein, Feiern, rausgehen, in Sicherheit sein.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Maryam Bashash – Meine Lehre in Österreich:

„Der Kontakt mit den Kunden gefällt mir am meisten“

Die 27-jährige Maryam Bashash flüchtete vor bald fünf Jahren mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern aus dem Iran nach Österreich. Nachdem sie sehr lange auf ihren positiven Bescheid warten musste, konnte sie letztes Jahr endlich ihre Lehre als Einzelhandelskauffrau in Klagenfurt beginnen und fühlt sich dort sehr wohl.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Caroline Knauder

„Flüchten ist nicht leicht“

„Ich bin seit Ende 2016 in Österreich. Gemeinsam mit meiner Mutter und meinen zwei Geschwistern bin ich aus dem Iran hierher geflüchtet. Es hat zwei Jahre gedauert bis wir unseren positiven Aufenthaltstitel bekommen haben, dann konnten wir auch meinen Vater durch die Familienzusammenführung nachholen. Flüchten ist nicht leicht, aber wir waren von

Anfang an in Klagenfurt und ich liebe diese Stadt. Ich habe mich gleich wirklich gut gefühlt hier und tue das immer noch. Dabei hat mir auch meine Lehre geholfen.

„Ich liebe diesen Job“

Nachdem ich meinen positiven Bescheid hatte, habe ich mir eine eigene Wohnung gesucht. Seit September mache ich eine Lehre als Einzelhandelskauffrau bei Ikea in Klagenfurt. Dadurch fühle ich mich noch besser integriert in die Stadt. Eigentlich wollte ich eine Lehre als Bürokauffrau machen, aber ich habe dort keine Chance bekommen. Ich habe mich dann im Einzelhandel beworben und es hat geklappt. Jetzt liebe ich diesen Job und ich bin sehr froh, dass sich alles so ergeben hat.

Kontakt mit den Kunden

Meine täglichen Aufgaben sind, wie bei jeder Verkäuferin, Kunden beraten, Preise kontrollieren, Preislappen drucken, Musterstücke arrangieren. Der Kontakt mit den Kunden gefällt mir am meisten. Sie fragen mich etwas und ich lerne bei jedem Gespräch auch selbst etwas dazu. Das ist sehr schön. Als ich die Lehre begonnen habe, war gerade der zweite Lockdown. Wir hatten zum Glück offen und haben Click&Collect für unsere Kunden angeboten.

„Möchte mich bei meiner Beraterin bedanken“

Das Projekt A:life von der Diakonie hat mir auf dem Weg zur Lehrstelle sehr geholfen. Dort habe ich den B2 Deutschkurs gemacht und bestanden. Und ich wurde dabei unterstützt, mich bei verschiedenen Firmen in unterschiedlichen Bereichen zu bewerben. Ich möchte mich wirklich bei meiner Beraterin dort bedanken. Bei ihr und bei unserer Personalabteilung, weil sie mir die Chance zur Lehre gegeben haben. Nach dem Sommer fange ich mein zweites Lehrjahr an. Ich will meine Lehre gut abschließen und dann gerne in meinem Betrieb weiterarbeiten. Die Arbeitsatmosphäre ist wirklich perfekt.

„Distance Learning hat mich gestört“

Wegen Corona waren meine Freizeitaktivitäten in der letzten Zeit beschränkt. Ich habe Kontakt über Soziale Medien gehalten. Das Gute daran war, dass ich mich so mehr auf meine Aufgaben und mein Deutsch lernen konzentrieren konnte. Ich lese gerne Bücher auf Deutsch, auch wenn es sehr schwierig ist. Was mich an Corona wirklich gestört hat, war das Distance Learning in der Berufsschule. Das war schon schwierig, weil das Lernen in der Schule einfach besser geht als zuhause. Gott sei Dank beginnt der Präsenzunterricht jetzt wieder.

„Die Lehre ist für mich die beste Möglichkeit“

Wir bekommen in der Berufsschule alle Kenntnisse, die wir in der Arbeit brauchen. Wir haben Mathematik, Deutsch und politische Bildung. Dort lernen wir Arbeits- und Sozialrecht. Wir lernen auch alles über den Kundenkontakt von der Kontaktaufnahme über die Beratung bis zur Produktpräsentation. Gerade das ist wichtig in der Schule zu üben und nicht nur von zuhause aus. Ich denke studieren ist gut, aber ich finde die Lehre perfekt, weil man neben dem Lernen auch Berufspraxis hat. Für mich ist es die beste Möglichkeit und ich kann es auch anderen nur empfehlen.

„Es gab schwere Zeiten, aber ich habe es geschafft“

Wenn man ein klares Ziel hat, muss man alles dafür tun und nie vom Weg abkommen. Wenn man durchhält, kommt die Zeit an der man es erreicht. Es gab auch für mich schwere Zeiten, aber ich habe es geschafft. Was ich auch für sehr wichtig halte ist die Sprache. Ich glaube, je besser man die Sprache spricht, desto besser sind die Chancen sich zu integrieren und einen Job oder eine Ausbildung zu finden.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Saleha Rezai – Meine Lehre in Österreich:

„Ich habe nie aufgegeben!“

Saleha Rezai flüchtete als Kind aus Afghanistan nach Österreich. Nach ihrer Ankunft vor vier Jahren begann sie sofort damit Deutsch zu lernen und den Pflichtschulabschluss zu machen. Sie setzte sich gegen die Skepsis des AMS durch. Heute absolviert die 20-Jährige in Wien eine Lehre als Bankkauffrau, ihr Traumberuf, wie sie sagt.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Karin Wasner

Lange auf der Flucht

Ich bin 2017 nach langer Flucht in Österreich angekommen. Damals war ich 16 Jahre alt. Ich komme aus Afghanistan. Meine Mutter und meine Geschwister sind im Krieg gestorben. Ich war vier Jahre in Pakistan, erst mit meinem Vater, dann alleine. Er ist weiter nach Österreich geflüchtet und hat mich nachgeholt. Meinen positiven Asylbescheid habe ich innerhalb einer Woche bekommen.

Selbstbewusst zum Abschluss

Ich habe dann sofort mit einem Deutschkurs angefangen. Erst A1 dann B1. Gleichzeitig wollte ich an der VHS auch meinen Pflichtschulabschluss machen. Die vom AMS wollten das erst nicht. Sie meinten, ich würde das nicht schaffen und sollte lieber nur einen Kurs machen. Ich habe gesagt, ich schaffe das sicher. Die Abmachung war dann, dass ich die Kosten für den B1 Kurs zurückzahlen muss, wenn ich ihn nicht schaffe. Als ich dann mit gutem Erfolg abgeschlossen hatte, bin ich nochmal zum AMS gegangen und habe es ihnen erzählt. Sie haben gelacht und gesagt, du bist die Einzige, die so selbstbewusst war, das zu machen.

„Das werde ich ihr nie vergessen“

Nach dem Pflichtschulabschluss bin ich zu [lobby.16](#) gegangen. Ein Freund hatte mir von dem Projekt erzählt. Dort hatten wir in drei Klassen zu je 12 bis 15 Personen einen fünfmonatigen Kurs mit Deutsch, Mathe, Englisch und Bewerbungstraining. Meine Beraterin war Sarah. Sie ist die Beste. Sie hat mir sehr viel geholfen und das werde ich ihr nie vergessen. Allein hätte ich das nicht geschafft. Ich möchte mich wirklich bei lobby.16 bedanken, dass sie mir geholfen haben meinen Traumjob zu finden.

„Es macht mir viel Spaß in meiner Arbeit“

Ich mache eine Lehre in der Bank Austria als Bankkauffrau. Ich habe mein erstes Lehrjahr schon mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert. Es macht mir viel Spaß in meiner Arbeit, besonders mit den Kunden zu agieren und helfen zu können. Im ersten Lehrjahr habe ich viel über Kundenkontakt gelernt, aber auch Themen wie Kontoeröffnung oder Onlinebanking. Wir durften noch nichts alleine machen, aber im zweiten Lehrjahr können wir schon selbstständiger arbeiten. Im dritten und letzten Lehrjahr geht es dann um Finanzierung und Beratungen.

„Distance Learning war sehr schwierig“

Die Berufsschule im ersten Lehrjahr war zweimal pro Woche, aber das Distance Learning war sehr schwierig für mich, vor allem wegen der Sprache. Auf dem Stundenplan standen Allgemeine Wirtschaftslehre, Betriebs-Bank-Lehre, Informatik, politische Bildung, Deutsch und Englisch. Zum Glück war meine Lehrerin sehr nett und sie und meine Ausbilderin bei der Bank haben mir viel geholfen.

„Anfangs habe ich mich nicht getraut, laut zu reden“

Anfangs war der Kundenkontakt nicht einfach für mich. Ich habe mich nicht getraut, laut zu reden und wenn man nicht laut redet, dann denken die Kunden man weiß nichts und ignorieren einen. Ich habe das dann aber alles in der Schule, durch meine Kollegen und meine Ausbilderin gelernt. Jetzt liebe ich den Kontakt mit den Menschen. Ich bin in jedem Lehrjahr in einer anderen Filiale, was aufregend und herausfordernd ist, weil ich immer neue Kollegen und ein neues Arbeitsumfeld habe.

„Ich will auch meine Matura machen“

Bankkauffrau war von Anfang an mein Traumberuf. Viele haben mir gesagt, es ist zu schwierig, du findest keine Lehrstelle. Aber lobby.16 hat mir sehr viel geholfen und an mich geglaubt. Ich will gerne bei der Bank Austria bleiben, wenn die Bank das auch will. Ich werde auch meine Matura machen, aber erst nach dem dritten Lehrjahr. Jetzt will ich mich ganz auf die Lehre konzentrieren.

Führerscheinkurs im Urlaub

Gerade habe ich zwei Wochen Urlaub und die nutze ich, um meinen Führerschein zu machen. Ich habe einen Intensivkurs jeden Tag von vier bis sieben Uhr. Mein Vater, mit dem ich hier in Wien zusammen wohne, sagt immer, du lernst die ganze Zeit nur, mach doch mal etwas anderes. Aber ich will meine Zeit nutzen und ich brauche den Führerschein. Außerdem muss mein Freund sowieso arbeiten, deshalb bleibe ich in Wien.

„Ich habe nie aufgegeben“

Viele Leute sagen, du kannst das nicht, du schaffst das nicht. Aber das bin ich. Ich weiß, was ich machen kann und was nicht. Ich habe nie aufgegeben. Man muss selbstbewusst sein und nicht denken, ich kann das nicht. Nichts ist unmöglich. Ich habe nie aufgegeben und ich gebe auch in Zukunft nicht auf. Ja, ich kann das machen!

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen,

Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie hier Infos und Kontakte.



Sayed Jamshed Sadat– Meine Lehre in Österreich:

„Man muss an sich arbeiten und an sich glauben“

Sayed Jamshed Sadat ist, auf sich allein gestellt, als Minderjähriger vor dem Krieg aus Afghanistan geflohen. Innerhalb weniger Jahre hat er zwei Sprachen gelernt, seinen Pflichtschulabschluss gemacht und die Lehre als Koch abgeschlossen. Jetzt, mit 21, arbeitet er in seinem Lehrbetrieb und leitet stellvertretend die Küche. Sein Weg ist aber noch lang nicht zu Ende.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Michael Langerwisch

Schon als 5-Jähriger gearbeitet

„In meiner Heimat Afghanistan war immer Krieg. Da muss man schnell erwachsen werden. Ich habe schon mit fünf Jahren angefangen zu arbeiten und meinem Vater geholfen, um die Familie zu ernähren. Weil die Situation nicht besser wurde, hat mein Vater mich weggeschickt. Erst in die Türkei, dort habe ich drei vier Monate gearbeitet, und dann weiter nach Österreich. Ich war 15 Jahre alt, als ich nach Österreich gekommen bin.“

Sprachbarrieren

Am Anfang war es schwer. Ich bin Analphabet in meiner eigenen Muttersprache und ich konnte auch kein Englisch. Ich habe viel versucht, um Deutsch zu lernen. Ich bin der Typ, der nicht abhängig von jemandem sein will, zum Beispiel von einem Dolmetscher. In Traiskirchen gab es erste Deutschkurse. Ich bin dann nach Steinhaus am Semmering in ein Flüchtlingsheim gekommen und habe dort in der Küche mitgearbeitet. Das hat mir geholfen, weil ich viel anschauen konnte und viel geredet habe. Ich habe gleichzeitig versucht Englisch zu lernen und anfangs ein Mischmasch aus Deutsch und Englisch gesprochen.

Kochen, Natur oder Technik

Ich habe einen negativen Asylbescheid bekommen und dann versucht so schnell wie möglich eine Lehre zu finden. Mein erster Traumberuf war im Bereich Natur und Technik, Ich bin als Bauer aufgewachsenen in meinem Land. Ich habe meinem Vater geholfen und deshalb wollte ich das hier auch machen. Kochen ist meine zweite Leidenschaft, weil man immer mit Lebensmitteln zu tun hat. In Afghanistan durfte ich nie alleine raus und musste zuhause bleiben. Meine Mutter hat versucht mir die Langweile zu nehmen und ich habe viel von ihr gelernt, auch das Kochen. Eine Lehrstelle zu finden war am Anfang schwer, aber der Verein Mentorus hat mir sehr dabei geholfen.

Der eigene Chef sein

Ich habe eine Lehre als Koch gemacht im *Häuserl im Wald*, einem bekannten Restaurant mit typisch steirischer Küche in Graz. Ich bin dem Eigentümer sehr dankbar, weil er mir eine Chance gegeben hat. Bei vielen Betrieben hat es nicht geklappt. Er hat an mich geglaubt und wenn jemand an dich glaubt, hast du die Chance dich zu entfalten und weiterzublühen. Ich habe meine Lehre mit gutem Erfolg abgeschlossen und arbeite jetzt als Koch in meinem Lehrbetrieb. Ich möchte dort gerne auch ein Jahr freiwillig an der Rezeption arbeiten an meinen freien Tagen, um zu sehen, wie man so ein Geschäft führt. Mein Plan ist, dass ich in zehn Jahren mein eigenes Lokal habe. Ich will mein eigener Chef sein in meinem Leben.

„Ich bin ein Glückspilz“

Ich bin ein glücklicher Mann, ein Glückspilz. Ich bin in meinem Leben immer den nettesten Menschen begegnet. Sie haben mir Schritt für Schritt geholfen. Beim alea Lernforum habe ich meinen Pflichtschulabschluss neben dem ersten Lehrjahr gemacht. Ich habe tagsüber gearbeitet und nachts gelernt. Die Leiterin Michaela Schaffer hat mich sehr unterstützt. Sie hat mich auch an Mentorus und Ruth Seipel vermittelt. Ich habe viel von Frau Seipel gelernt. Wir hatten oft Diskussionen, aber dafür bin ich sehr dankbar, weil ich durchs Streiten auch mein Deutsch

verbessern konnte. Für mich war die Schule einfach. Das erste Lehrjahr nicht, aber das zweite und das dritte schon. Was wir in den Büchern theoretisch gelernt haben, hatte ich schon alles in der Küche durchgemacht. Im zweiten Lehrjahr kannte ich mich schon in allen Bereichen gut aus.

„Es wird immer weitergehen“

Ich habe die Rot-Weiß-Rot Karte bekommen, weil ich schon seit fünf Jahren hier bin und mich selbst finanzieren kann. Ich will jetzt erst mal im *Häuserl im Wald* bleiben, dann aber in anderen Betrieben schnuppern oder arbeiten, um einen besseren Blick dafür zu bekommen, wie ich mit meinem Betrieb gut verdienen kann. Ich will nicht, dass das jetzt die Endstation ist. Es wird immer weitergehen. Ich will, es klingt vielleicht lächerlich, in ein paar Jahren einer von den wohlhabenderen Männern in der Steiermark sein. Viele meiner Freunde sagen, dass das Geld nicht wichtig ist, aber in meinem Leben hatte ich nie Wohlstand oder Geld. Ich musste immer flüchten. Jetzt habe ich endlich ein Zuhause gefunden und ich will darauf aufbauen.

„No pain, no gain“

Es gibt so ein englisches Sprichwort „no pain, no gain“. Man muss immer an sich arbeiten und an sich selbst glauben, sonst kann man nichts erreichen. Zu einem Ziel kann man nicht nur geradeaus gehen, man muss Umwege machen und das muss man lernen, weil das Leben ist nicht immer fair. Ich bin jedem Menschen dankbar, der in mein Leben getreten ist, weil manche bleiben in deinem Leben, manche erteilen dir eine Lektion, aus der du lernen kannst. Ich habe noch ein Sprichwort im Kopf: `Man gewinnt oder man lernt, man verliert nie.`“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



Shaklawa Rashed – Meine Lehre in Österreich:

„Ich wusste nicht, wie die jungen Menschen hier sind“

Die 24-jährige Shaklawa Rashed kam im Jahr 2014 mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Österreich, nachdem ihr Vater, der schon ein Jahr zuvor aus Syrien geflüchtet war, einen Antrag auf Familienzusammenführung gestellt hatte. Schon nach 13 Tagen bekamen sie einen positiven Asylbescheid. Gemeinsam mit ihrer Familie lebt die Hobby-Influencerin in einer Wohnung am Rand von Wien.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Karin Wasner

Kurdisch, Arabisch, Englisch und Deutsch

„Ich bin 2014 mit meiner Familie nach Österreich gekommen. Da war ich 17 Jahre alt. Weil ich in Syrien im Gymnasium war, wollte ich hier unbedingt weiter in die Schule gehen, doch mir wurde gesagt, dass ich dafür erst Deutsch lernen muss. Ich habe die Kurse A1-B1 bei Interface Wien gemacht. Zufällig war man dort in einer anderen Abteilung gerade auf der Suche nach einem

Lehrling und meine Deutschlehrerin hat mich gefragt, ob ich das machen will. Ich spreche kurdisch, arabisch, englisch und deutsch, und das ist für diesen Job sehr nützlich. Ich war eigentlich für das Abendgymnasium angemeldet, aber dachte mir dann, dass eine Lehre viel besser ist, weil ich arbeiten kann und in die Schule gehen, deshalb habe ich zugesagt.

„Ich habe mich dann nicht mehr wohlfühlt“

Im September 2015 habe ich meine Lehre als Bürokauffrau begonnen. Anfangs war das eine der schönsten Zeiten, die ich hier erlebt habe. Ich war ganz neu, ich war frisch und ich wollte alles machen. Aber es war gleichzeitig auch schwer, vor allem in der Schule. Ich wusste nicht, wie die jungen Menschen hier sind, was sie machen. Ich erinnere mich, in der zweiten Woche oder so bin ich gekommen und eine Schülerin hat gesagt, „wir haben heute Schularbeit, weißt du das?“, und ich sagte, „Ja, ich weiß“, aber ich wusste nicht, was das heißt. Meine Lehrerinnen waren in erster Klasse nicht so hilfsbereit. Sie wussten, dass ich ganz neu bin, aber haben mir nicht geholfen. Ich habe mich dann nicht wohl gefühlt.

„Mir war die Arbeit lieber“

Ich musste die erste Klasse wiederholen und habe mir gesagt, dieses Jahr will ich wirklich Gas geben. In der ersten Klasse hatte ich keine Freunde. Ich muss die Leute kennenlernen. Ich habe sofort angefangen, mich vorzustellen und sie waren wirklich sehr sehr lieb. Mir war die Arbeit trotzdem lieber als die Schule. Dort habe ich mit vielen verschiedenen Menschen zusammengearbeitet. Susanne Schaidinger, meine Chefin bei *Interface*, hat mir wirklich sehr geholfen und war immer für mich da. Das ganze Team. Ich war dann aber auch gut in der Schule, keine Vierer und fast keine Dreier. Die Lehrabschlussprüfung habe ich im Oktober 2019 geschafft.

Auf der Suche nach einem Job

Jetzt arbeite ich nur noch freiwillig bei *Interface* und übersetze, wenn etwas gebraucht wird. Nach der Lehre wollte ich mich weiterbilden. Ich habe EDCL Kurse besucht und mache derzeit einen C1 Deutschkurs. Ich suche einen neuen Job, aber wegen Corona ist das ziemlich schwierig. Ich will die Studienberechtigungsprüfung machen und studieren. Entweder etwas mit Sprache, weil ich da Talent habe, oder Naturwissenschaften. Aber man muss ja nicht alles gleichzeitig machen.

Beauty-Tutorials im Netz

Ich bin Influencerin im Beautybereich und habe unter dem Namen @sheri_show einen Youtube-Kanal und ein Instagram-Profil. Ich hatte anfangs keine Ahnung wie das geht und habe mir alles

selbst beigebracht. Von meinem Ersparten habe ich mir einen Laptop und ein Ringlight für die Aufnahmen gekauft. Jetzt drehe, schneide und bearbeite ich die Videos selbst. Ich mache das seit bald zwei Jahren und habe schon über 60.000 Follower. Ich habe die Videos am Anfang nur auf arabisch gemacht, dann aber gemerkt, dass mir auch viele Leute aus anderen Ländern folgen. Ich bin Kurdin aus Syrien. Es gibt aber viele Kurden die kein Arabisch können und viele arabische Leute, die kein kurdisch sprechen. Weil mir auch Leute aus Österreich, Deutschland und Amerika folgen, spreche ich in meinen Videos jetzt arabisch, kurdisch und deutsch und mache die Untertitel auch in Englisch. Ich habe dadurch schon viele Leute kennengelernt und einige sind meine Freunde geworden.“

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.



**Hussein Mirzai – Meine Lehre in Österreich:
„Man darf seine Vergangenheit nicht vergessen“**

Hussein Mirzai, 29, war schon seit seiner frühen Kindheit auf der Flucht, die ihn letztendlich nach Österreich brachte. Dreizehn Jahre nach seiner Ankunft hat er eine absolvierte Maschinenbau-Lehre, die österreichische Staatsbürgerschaft und er legt seine Meisterprüfung ab. Er hat viel erreicht und ist dennoch selbstkritisch.

Redaktion: Sonja Kittel, Foto: Nicolás Hafele

Immer auf der Flucht

„Ich komme aus Afghanistan und seit ich mich erinnern kann, waren wir immer auf der Flucht. Als ich ganz klein war, hat meine Familie Afghanistan verlassen, wegen des Bürgerkriegs. Wir sind in den Iran eingereist und waren dort einige Jahre. Es gab aber ständig Probleme wegen

fehlender Papiere. Wir sind dann nach Pakistan weiter und dort war alles fremd. In beiden Ländern war ich in der Schule. Als ich 14 war sind mein älterer Bruder und ich zurück in den Iran, um dort zu arbeiten, aber es gab wieder ständig Probleme. Nach Afghanistan konnten wir nicht zurück, deshalb habe ich mich auf den Weg nach Europa gemacht.

„Das Schicksal hat mich hierher gebracht“

Die Flucht nach Europa war schrecklich schwer. Ich war erst einige Monate in der Türkei und dann in Griechenland. Meine Familie hat Geld für mich gesammelt, um weiterzukommen und Ende 2008 bin ich mit 16 alleine in Österreich gelandet. Ich hatte vorher nicht viel von Österreich gehört, aber ich glaube, das Schicksal hat mich hierher gebracht. Ich war ein halbes Jahr in Traiskirchen, dann wurde ich nach Salzburg und weiter nach Tirol geschickt. Immer weiter. Nachdem ich subsidiären Schutz erhalten habe, habe ich meinen Pflichtschulabschluss gemacht und bin als Hilfsarbeiter arbeiten gegangen. Ich hatte gute Kollegen, die mir geholfen haben und die gesagt haben, du bist noch jung und kannst noch was lernen. Da kam ich auf die Idee eine Lehre zu machen.

Zuerst Lehre für Erwachsene, dann Job im Stubaital

Ich habe vom AMS die Lehre für Erwachsene angeboten bekommen. Wenn man Arbeitserfahrung hat, kann man diese überbetriebliche Lehre innerhalb von eineinhalb Jahren abschließen. Nach dreimonatigem Vorbereitungskurs musste ich eine Prüfung ablegen, um zu zeigen, dass ich für die Lehre geeignet bin. Ich habe mit gutem Erfolg bestanden und dann die Lehre als Maschinenbautechniker absolviert. Danach war es schwierig eine Arbeit zu finden, weil keine Firma Leute will, die keine Erfahrung haben. Ich habe dann aber doch einen Job im Stubaital gefunden und bin fünf Jahre dort geblieben. Danach war ich Vorarbeiter in einen Betrieb in Innsbruck.

Meisterkurs als Mechatroniker in Hall

Ich wollte mich weiterbilden und habe mich für den Meisterkurs als Mechatroniker für Maschinen- und Fertigungstechnik angemeldet. Man kann das entweder berufsbegleitend oder sechs Monate ganztägig machen. Mein Arbeitgeber war damals aber nicht einverstanden, weil er meinte, sie bräuchten das nicht. Deshalb haben wir das Arbeitsverhältnis im beidseitigen Einverständnis beendet und ich bin bei meinem heutigen Arbeitgeber Felder in Hall gelandet. Dort konnte ich den Meisterkurs berufsbegleitend machen und sie haben Rücksicht auf meine Unterrichtszeiten genommen.

„Man muss durchhalten“

Der Meisterkurs hatte ein Ausmaß von 20 Stunden pro Woche, was neben der Arbeit schon sehr schwierig war. Aber man muss durchhalten. Werkstätte, Praxis und Theorie sind sehr kompakt in diesem Kurs vereint. Am Anfang war viel Rechnen und Zeichnen und dann kam die Praxis mit Programmieren von Maschinen und Robotern und dem Produzieren von verschiedenen Werkstücken. Es kommen ungefähr 20-25 Prozent beim ersten Versuch durch. Ich habe die praktische und die schriftliche Prüfung schon hinter mir, die mündliche steht mir noch bevor. Mit dem Meistertitel stehen mir viele Jobs im In- und Ausland offen. Die Selbstständigkeit ist für mich ausgeschlossen, denn dafür braucht man viel Kapital.

Antrag auf Staatsbürgerschaft

Ich war 16 als ich nach Österreich gekommen bin, jetzt bin ich 29. Diese Zeit hier ist sehr schnell vergangen. 2017 habe ich den Antrag auf Staatsbürgerschaft gestellt. Mit subsidiärem Schutz ist das extrem schwierig. Die finanziellen Auflagen konnte ich erfüllen, weil ich gut verdiene, aber mein Problem waren die Dokumente, die ich aus meinem Herkunftsland brauchte, vor allem der Strafregisterauszug. Ich bin mit fünf Jahren ohne Papiere aus Afghanistan geflüchtet. Die Leute, die hier in den Behörden arbeiten, denken, dass es in Afghanistan so läuft wie hier. Aber drüben funktioniert sowas nicht. Afghanistan ist ein armes Land mit viel Korruption. Sie wollen hier aber Beweise, Worte allein reichen nicht.

„Man darf keine Zeit verschwenden“

Nach einem Jahr und drei Monaten habe ich die österreichische Staatsbürgerschaft schlussendlich bekommen. Dann konnte ich auch endlich einen Teil meiner Familie besuchen, der jetzt in Australien lebt. Ich sage für mich selber, ich bin nicht weit genug gekommen. Ich hätte viel früher viel mehr erreichen können. Man darf einfach keine Zeit verschwenden, muss etwas lernen, arbeiten, einfach etwas tun. Man darf die Situation, die man als Flüchtling erlebt hat, seine Vergangenheit, nicht vergessen. Nur mit diesen Gedanken und diesen Schwierigkeiten, die man erlebt hat, kann man weiterkommen.

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In der 9-teiligen Porträtreihe „Meine Lehre in Österreich“ erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit. Wenn Sie Geflüchtete ehrenamtlich unterstützen wollen, finden Sie [hier](#) Infos und Kontakte.